

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 6 (1916)
Heft: 4

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Alle haben gleiche Pflicht, alle haben gleiches Recht“, oder man verzichte darauf, ist nicht verboten sondern nur erlaubt mit dem Ziel der Sicherung des Kinos und der anderen Künste und Wissenschaften.

— **München.** Die amtliche Lichtbilder-Prüfungsstelle in München, welche im Jahre 1914 mit 4173 Filmprüfungen abschloß, hat in diesem Jahre 3525 Bilder mit einer Gesamtlänge von 934,606 Metern zu prüfen gehabt. Davon wurden 3184 Lichtbilder genehmigt, teilweise verboten wurden 117, ganz verboten wurden 224. Die Gesamtlänge der verbotenen Bilder beträgt 64,896 Meter. Die verbotenen Bilder dieses Jahres erreichen kaum die Hälfte der im Vorjahr verbotenen.

— **Hamburg.** Die Filmregisseure gegen Martersteig. Wie verlautet, beabsichtigen die Filmregisseure der großen Berliner Fabriken gegen die bei der Tagung des Deutschen Bühnenvereins vorgebrachten Anschuldigungen Geheimrat Martersteigs gegen das Kino eine Protestaktion einzuleiten. Es soll auf einer in kurzer Zeit stattfindenden Versammlung der Regisseure der Beschuß gefasst werden, in Zukunft keine Schauspieler mehr zu beschäftigen, die Bühnen angehören, deren Leiter Mitglieder des Bühnenvereins sind.

— **Düsseldorf.** Alle Monopole der Düsseldorfer Reklame- und Filmzentrale sind an die Astra-Film-G. m. b. H., Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 44 (Tonbild-Theater) übergegangen. Die neue G. m. b. H. hat sämtliche Verträge mit übernommen und wird ihr Lager durch den Einkauf neuer zugkräftiger Monopole ständig erweitern.

— **Düsseldorf.** Monopolfilm-Bertriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hanewacker und Scheler. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Alfred Scheler ist beendigt und dem Fräulein Elfride Hoffmann in Berlin Einzelprokura erteilt.

— **Straßburg i. E.** Süddeutsches Filmhaus Emil Fieg, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Frankfurt am Main, mit Zweigniederlassung in Straßburg. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb und die Vermietung von Filmen und von sonstigen kinematographischen Artikeln, insbesondere der Fortbetrieb der früher von der zu Berlin domizilierten Firma „Pathé Frères und Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Frankfurt a. M., Karlsruhe, Straßburg und München geführten, demnächst durch Vertrag vom 11. bis 13. Februar 1915 auf den Kaufmann Emil Fieg übertragenen und von ihm unter der Firma „Süddeutsches Filmhaus Emil Fieg“ fortgeföhrten Filmvermietungsgeschäfte. Das Stammkapital beträgt 30,000 Mark. Der Gesellschaftsvertrag ist am 16. und 21. August 1915 errichtet. Geschäftsführer sind: Emil Fieg, Bernhard Margulies, Jakob Auerbacher, sämtlich Kaufleute in Frankfurt am Main. Die Gesellschaft wird durch zwei Geschäftsführer vertreten. Die Dauer der Gesellschaft erstreckt sich bis zum Ablauf des 28. Februar 1920. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Der Gesellschafter E. Fieg, Kaufmann in Frankfurt am Main, hat die in Paragraph 6 des Gesellschaftsvertrages näher bezeichnete Lage der Dinge in die Gesellschaft gebracht. Für dieses Ein-

bringen sind ihm 15,000 Mark Stammeinlage gewährt worden.

— **Kopenhagen.** Unter der Firma Aktieselskabet Baltic Film Co. wurde eine Fabrik gegründet, welche in dem Neubau Husumgade 1 Filmkopieren betreiben will. Die durch den Krieg geschaffene Lage hat bewirkt, daß es große Schwierigkeiten macht, die dänischen Kinofilmmegative wie früher in Deutschland kopieren zu lassen, und ein dänisches Unternehmen dieser Art verspricht daher Erfolg. Direktor der Firma, die im Januar in Betrieb gekommen ist und schon mit einigen dänischen Filmfabriken Abschlüsse machte, ist Erik Erone, vorher technischer Leiter bei der Record-Film Co., Kopenhagen, tätig. Technischer Leiter wird Herr Grosmaire. Alles Kopieren wird auf Eastman-Film stattfinden.



Filmbeschreibungen.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



„Die große Wette“.

Harry Piel hat seinen neuen Film unter dem Titel „Die große Wette“, ein phantastisches Abenteuer aus dem Jahr 2000 fertiggestellt und denselben zur Vorführung gebracht. Wer da glaubte, hier wieder einen Film vorgeführt zu sehen mit den bekannten Sensationen, die dem Regisseur Harry Piel eigen sind und die seinen Arbeiten das Gepräge geben, hat sich gewaltig geirrt. Nicht eine einzelne oder mehrere Szenen im Film bringen hier die Sensationen, sondern der ganze Film, das Sujet, das Milieu, das Spiel und die Regie, alles ist in diesem neuesten Werk von Harry Piel Sensation. Der Film „Die große Wette“ ist ein Klasse-Film, an dem man als Kritiker nicht wortlos vorübergehen kann.

In seinem neuesten Werk will uns der Regisseur ein Erlebnis aus dem Jahre 2000 schildern. Er selbst nennt dies phantastisch, weil wir ja heute uns unmöglich darüber klar werden können, was die Technik uns zu bieten im Stande sein wird. Und doch kann man die phantastischen Sensationen, die Piel hier in Bildern zeigt, für nicht unmöglich ansehen.

Wir sehen die Gäste einer großen Gesellschaft bei der Millionärswitwe nicht im Automobil vorschreiten. Im Jahr 2000 ist dieses Behikel nicht mehr hoffähig, sondern einzig und allein das Lufttorpedo. Sehr geschickt, ja mit bewunderungswürdiger Ausnützung kinotechnischer Möglichkeiten hat Piel hier eine Reihe der im Jahre 2000 modernen Fahrzeuge dem Beschauer vor Augen geführt und dabei Bilder zu bieten verstanden, wie solche malerisch schöner die Filmtechnik bisher selten geboten hat.

Die Attraktion des Ganzen bildet jedoch die Konstruktion eines „Elektromenschen“. Um dieses phantastische Gebilde des Jahres 2000 hat Piel die große Wette gesponnen, die dem ganzen Film zur Grundlage der Handlung geschickt gedient hat. Wenn wir auch gerade in diesen Szenen

nen gern etwas mehr Poesie gesehen hätten, so bleibt die Kraft der Wirkung durch die phantastischen technischen Gebilde von kolossal er Wirkung. Nichts Übernatürliches will uns der Regisseur hier vortäuschen, nein, wir können selbst die Kräfte beobachten, die den „Menschen“ von des Menschen Geist bewegen und zur handelnden Figur machen, bis die Kraft, die die Natur dem Menschen gab, überspannt, sein Werk zugrunde richten.

Wir glauben, daß der Regisseur in diesem Film neue Anregungen gibt, die man nicht unbeachtet lassen sollte. Wir alle arbeiten schließlich an der vervollkommenung der Film-Technik und sollten jeden Fingerzeig im Interesse der Gesamtheit verwerten. Dieser Film „Die große Wette“ ist zweifellos ein Werk, das nicht nur das große Publikum zufrieden stellen wird, sondern das auch dem Fachmann Veranlassung zum Nachdenken geben muß und geben sollte.

O

„Das Kriegspatenkind“

Beinahe die gesamte Berliner Presse und zahlreiche Provinzblätter brachten kürzlich glänzende Referate über eine zugunsten des Vereins „Cezilienshilfe“ in Anwesenheit ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin Cezile im großen Saal der Philharmonie zu Berlin stattgefundenen Vorführung des im Titel genannten Films. Unser Berichterstatter hatte Gelegenheit der Vorstellung beizuwöhnen und äußert sich sehr anerkennend über dieses höchst aktuelle technisch sehr gelungene Erzeugnis der Industrie des Films.

Der Inhalt des Stücks ist ungefähr folgender:

Mitten in den großen Krieg führt uns die Vorgeschichte des Films. Das Vaterland ist in Not und überall rüsten sich die Tapfern zur Abwehr des Feindes, der mit seinen Scharen Deutschland zu erdrücken droht.

Major von Erben zieht an der Spitze seines Regiments von dannen und hinterläßt eine junge Frau, die heldenmütig den Abschied erträgt.

In der Vorstadt ist die Begeisterung nicht geringer wie in den Palästen. Der Reservist Joseph Klaus ist unter die Fahnen berufen worden, einen Augenblick will er zaghafte werden, er denkt an das liebe junge Weib, das an seiner Seite waltet, er denkt daran, daß die Frau nun in Wälde Mutter werden soll und daß er sie einem ungewissen Schicksal überlassen muß. Aber sein gesunder Humor siegt und jubelnd schließt er sich den Truppen an, die für den Ruhm des Vaterlandes, zum Schutze der Heimat hinausgezogen sind.

Der Film bringt uns interessante Bilder aus dem Lagerleben. Die Soldaten brennen darauf, die heimtückischen Feinde über die Grenzen zu werfen.

Dort drüber an der Grenze des Waldes, wo sich die lichten Wolken kräuseln, dort stehen die Russen. Sie sind in der Uebermacht, aber die Unsere drängen vorwärts, die Offiziere an der Spitze, so geht es in den Kampf auf Leben und Tod.

Aus dem Waldrand sind die Russen hervorgebrochen und auf beiden Seiten fallen die Opfer. Noch einmal hebt

der Major den Degen, um seine Schar anzuspornen, da ein Schuß, er sinkt getroffen zu Boden.

Joseph Klaus hat einen frohen Tag verlebt. Aus Wien ist ihm die Nachricht übermittelt worden, daß seine Frau einen Sohn bekommen hat und mit Klaus freuen sich die Kameraden und nehmen die gute Nachricht als ein günstiges Vorzeichen für den Tag, der ihnen einen Zusammentoß mit dem Feinde bringen soll. Die Maschinengewehrabteilung erhält Befehl, auszurücken. Klaus führt einen Zug.

Dort, dort stehen die Feinde. Im Nu sind die Maschinengewehre abjustiert und dann geht das Gefnatter los. Durch seinen Feldstecher sieht Klaus den Major, der zu Boden gesunken ist. Im Augenblick steht ein großer Gedanke in ihm. Der Offizier mag ein Familienvater sein, er mag vielleicht noch ein kleines Kind zu Hause haben, er will ihn retten. Von allen Seiten beschließen die Feinde den kühnen Soldaten, der hochaufrichtig sich zu dem Offizier begibt. Er hat den Leblosen erfaßt, er trägt ihn mit sich fort bis zum Rand des Gebüsches, er will ihm Wasser reichen, da trifft den tapfern Retter eine Kugel. Der Major und sein Retter liegen leblos auf dem Boden. Der Major ist schwer verwundet, sein tapferer Retter ist tot. Im Sanitätszug wird der Major von Erben nach Wien gebracht und am Wiener Nordbahnhof, wo die Majorin, von der Verwundung ihres Gatten benachrichtigt, den Zug mit bebendem Herzen erwartet, kann der Chefarzt ihr die beruhigende Mitteilung machen: er wird gerettet werden.

In dem kleinen Stübchen, in dem Frau Klaus täglich für ihren Mann betet, ist heller Sonnenschein. Ein kleiner Junge strampelt freudig der Mutter entgegen und sie gedenkt lächelnd des Tages, an dem sie beide den Vater begrüßen werden. Da erhält sie die traurige Nachricht: Joseph Klaus ist tot! Frau Klaus Witwe; der kleine Joseph vaterlos.

Major von Erben ist geheilt, seine Gedanken weilen auf der Wahlstatt, wo er die schwere Verlezung emsig. Es ist ihm nicht gelungen, seinen Lebensretter zu ermitteln und sich dem dankbar erweisen zu können, der ihn aus Todesnot errettet, und seiner Familie erhalten hat.

Zur Zeit des großen Kampfes sind die Frauen nicht müßig geblieben. Müßte ihnen auch versagt bleiben, sich am Kampfe zu beteiligen, so verstanden sie doch, daß in der Fürsorge für die Zurückgebliebenen, für die Opfer des Krieges eine hohe und heilige Aufgabe bestand. Die Kriegspatenschaft wurde gegründet, den im zartesten Alter stehenden Kindern der Kriegsopfer zur Seite zu stehen.

Erzherzogin Zita die Gemahlin des Thronfolgers stellt sich als Protektorin an die Spitze der edlen Bewegung und ihrem Beispiel folgen andere Mitglieder des Hofes, in der Fürsorge der auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden. Frau Klaus ist in ihrer Bedrängnis ebenfalls zur Kriegspatenschaft gekommen und hat dort um Hilfe für ihren kleinen Jungen gebeten. Der Zufall fügt es, daß Frau Major von Erben sich gleichfalls zur Kriegspatenschaft begeben hat. Die Majorin sieht den kleinen Joseph, sie hört von Frau Klaus, daß sein Vater gefallen ist und im Augenblick faßte sie den Entschluß, dem Kind Patin zu werden.

Jahre sind vorbeigeflogen, aus dem kleinen Waisenknaib ist ein großer Junge geworden, der dankbar mit seinem ersten Schulzeugnis zu der Majorin eilt, deren Gatte gleichfalls den hübschen kleinen Jungen liebgewonnen hat.

Herr von Erben ist Oberst geworden. Der Himmel hat ihm ein kleines Mädchen beschert und Joseph und Marie vergnügen sich in kindischen Spielen in den prachtvollen Parkanlagen des Obersten. Die Jugendfreundschaft, die die beiden Kinder miteinander verbindet, wird zur innigen Zuneigung.

So wird Joseph zum Jüngling und Marie zum voll erblühten Mädchen.

Durch die Fürsprache des nunmehrigen General von Erben, kommt Joseph, der sich der technischen Laufbahn gewidmet hat, als Ingenieur in die Skodawerke nach Pilzen. Er hat dort eine automatische Sicherung erfunden, die ihn mit einem Schlag aus der Menge hervorhebt. Der Film zeigt den Helden der Erzählung, den Ingenieur Klaus in der Skodafabrik. Da fährt man, auf einem Kran schwebend, durch die gewaltigen Hallen, in denen Räntnen montiert werden. Wir sehen ein ungeheures Schiffsgeschütz von 20 Meter Länge, das eben mit einem großkalibrigen Geschöß geladen und abgeschossen wird. Sehen die großartigen 30,5 Centimeter Mörser. An einer Riesendrehbank wird ein Riesenkanonen-Rohr bearbeitet. Gebirgsgerüste werden in ihren Bestandteilen herbeigebracht und erscheinen in zehn Minuten fertig zusammengestellt und zum Feuern bereit. — Ein magnetischer Kran hebt mit unsichtbaren Armen Eisenstücke und trägt sie durch die Luft. Einem abgestochenen Schmelzofen entströmt die rote Flut flüssigen Eisens. Das gewaltige Leben einer gigantischen Maschinerie, der Technik des Weltkrieges erfüllt mit rasch wechselnden Bildern die belichtete Wand und gibt uns einen Begriff von der großen geistigen Schöpfung der Gegenwart.

Der General ist sehr erfreut über die guten Nachrichten, die er von seinem Schützling hört und Marie ist stolz auf den Jugendfreund, den sie trotz der Jahre, die er von ihr entfernt verlebt hat und nicht vergessen kann.

Baron von Werdern, ein eleganter Kavalier, hat sich in Marie von Erben verliebt. Die Eltern billigen die Neigung, nur Marie hat sich Bedenkzeit erbeten, ehe sie dem Baron ihr Jawort geben will.

Joseph ist zu seiner Mutter nach Wien gekommen, er verbringt hier seinen Urlaub. Sein erster Besuch gilt dem Hause seines Wohltäters und Marie. Er erfährt das Ersehliche und jetzt erst kommt es ihm zum Bewußtsein, daß er untrennbar an ihr Schicksal gekettet ist. Da Marie den Jugendfreund vor sich sieht, merkt auch sie, daß es ein Irrtum war, da sie glaubte den Baron zu lieben. Ihre Blicke verraten Joseph ihre Neigung, er aber sprach das entscheidende Wort nicht. Der Unterschied zwischen der Tochter des Generals und ihm, dem einfachen Ingenieur, scheint ein zu großer, er kann nicht überbrückt werden. Ein alter, treuer Gärtner, der die Kinder schon von Jugend auf bei ihren Spielen betreute, hat die Neigung der beiden längst bemerkt. Er will, daß seine Marie glücklich ist.

Als die beiden das Glashaus verlassen, in dem sie sich trafen, geht der General vorbei. Er glaubt zu bemerken, daß Joseph und Marie einander mehr sind als Jugendfreunde und beschließt sofort zu Frau Klaus zu fahren, um gegen das Vorgehen Josephs Protest einzulegen.

Frau Klaus ist entsetzt über die Heftigkeit des Generals, sie bittet ihn, in die gute Stube zu treten. Er will in dem Hause noch einige Zeit weilen, um seinem Besuch die Schärfe, die beabsichtigt war, zu nehmen. Da bemerkt er ein Bild, es stellt einen Krieger in Uniform dar. „Mein Mann“, sagt Frau Klaus. Da verfliegen die Jahre, die der General seither verbracht hat. Er sieht sich um zwanzig Jahre jünger, erinnert sich an die furchtbare Schlacht und erkennt in dem Mann, den das Bild darstellt, seinen Retter. Der Zufall hat ein Wunder gefügt. Er ist Sohn des Mannes, dem er sein Leben verdankt, der sein Kind liebt. — Joseph will kommen, um sich zu verabschieden und in die Ferne zu ziehen. Der General führt Marie zu ihm und legt ihre Hände ineinander.

Der Film, welcher in den Kinos Wiens und der österreichischen Provinzstädte einmütig günstige Aufnahme findet wird bald auch in den Kinos Deutschlands u. der Schweiz zur Aufführung gelangen und hoffentlich mit Rücksicht auf seinen aktuellen hochinteressanten Inhalt wie auch infolge seiner technisch vollendeten Ausführung auch hier seinen glänzenden Beifall finden.



Perschiedenes.



— **Nenes aus der Wiener Kinowelt.** Bei einer Pressevorstellung lernte man kürzlich einen hochinteressanten Film kennen: „Judit Simon“, der nach einer Ballade des berühmten ungarischen Dichters Joseph Leib sehr wundervoll bearbeitet ist. Dieser Film, der einige ungemein packende realistische Szenen enthält, ist das Fabrikat einer erstklassigen ungarischen Filmsfabrik, die in Wien durch die Firma Adolf Sonnenfeld und Co. vertreten ist und die demnächst weitere neue ungarische Filme auf den österreichischen Markt bringen wird. Um die Darstellung des Filmdramas machen sich einige bewährte Kräfte der ungarischen Bühne verdient, ganz besonders Marlon Rat und Ilona Csacel. — Felix Salten neues Filmstück „Das Glücksschneiderlein“ kommt Mitte Januar heraus. Hans Otto, der vom Kriegsschauplatz zu kurzem Aufenthalt in Wien angekommen ist, inszeniert diesen Film. Rudolf Destreichers bekannte Posse „Der Herr ohne Wohnung“ kam am Silvesterabend in den Wiener Kinos zur Erstaufführung. Die Posse, die eine Saison lang das Zugstück des Wiener Apollotheaters bildete, wird zweifels ohne auch in den Kinos viele dankbare Lacher finden. Zu den Kinoposse sind einige bekannte Wiener Bühnenkünstler beschäftigt. — Im Februar wird in den Kinos die „Klabriaspartie“ zu sehen sein, eines der humorvollsten Filmlustspiele der letzten Jahre. Diese Posse erlebte vor